

Gerade, fest, und ohne Trug und Falsch;
 Wie immerfort sich die Natur verändert,
 Und ewig doch ein und dieselbe bleibt,
 Weil sie nach ewigen Gesetzen wirkt.

Noch Eines, Adolph, und dann lebe wohl!
 Soll dich dein neuer Priesterstand beglücken,
 So lerne früh den Ueberfluß entbehren.
 Dir quillt ein reicher Born von Seligkeit
 Im Herzen auf, den Tausende nicht kennen.
 Bey diesem Reichthum mißt man leicht den Tand,
 Mit dem sich Armuth selbst gefällig schmückt.
 Es muß sich frey und stolz ein Künstler fühlen!
 Nicht um die Schätze einer ganzen Welt
 Verkaufe dich zum Sklaven eines Großen;
 Nein, ruf ihm froh aus voller Brust entgegen:
 Behalt dein Gold! die Kunst belohnt sich selbst.

G. J. v. Collin.

*) Wir geben hier diese schöne didaktische Epistel als ein Beispielfstück und als eine glückliche Nachahmung der Epistel des Horaz an die Wisonen über die Dichtkunst, (Siehe Selecta Latinae orationis exemplaria Vol. I. p. 269. sqq.) damit die Jugend beyde zusammen halten, und daraus ersuchen könne, wie man getreu, und doch frey nachahme.

VI. Lehrgedicht.

A. Physikalisches.

1. Die Gesundbrunnen.

Erster Gesang.

Steig, Hygiea, a) vom Himmel herab in die Thale der Erde,
 Reiche die Lebenschale, gefüllt mit der Quelle der Jugend,
 Der durch Goldfließ rollt die krystallene Fluth im Olympus,
 Reiche dem Sängler sie dar, daraus Begeitrunge zu trinken!
 Ohne dich singt kein Dichter, du mußt den Geist ihm entwidlen,
 Daß er schön und frey sich aufzuschwingen vermöge.
 Komm! mein Genius streut Weibrauch auf deinen Altar dir,
 Wo du die göttliche Kunst des Koischen b) Weisen mich lehrtest.
 Dein Geschenk ist mein Lied. Himab in die seltsamen Grotten
 Will ich steigen, wo du den jungen Quellen der Erde
 Heilende Kräfte verleibst, ich will den schwachtenden, armen,
 Hülfe veriangenden Kranken zu deinen heiligen Urnen
 Führen, damit er hier die goldene Fluth der Genesung

Schöpf und trinke, den Rettungsdank in deinem gefeyrten
Tempel zum Opfer dir bring', und dich Lebenserhalterinn nenne!

Doch wer leitet mich hin in das Reich der heilsamen Quellen?
Wer in das Junck der stillen Behausung junger Najaden?
O, wer zeigi in der Erd' Abgründen mir jeden verborgnen
Hohlen, unaachteten Gang der Natur, wo die werdende Quelle
Aus den Adern des Bergs, mit Heilkraft schwanger, hervor rauscht?
Komm, und führe du mich, o vaterländische Naiss,
Durch der Erde Geklüft hinab, wo deine Geschwister
Lanzen mit schwebendem Silberfuß in krystallinen Hallen,
Unter Tritonen-Gesang, mit Perleghürteln geschmückt,
Einst erschienst du ja schon, jungfräuliche Nymphe der Sera,
Mir im heiligen Dunkel des Hains, der deine durchblühten
Kräuterwiesen umschirmt, und ihnen ergischende Lüfte
Zuwirbt. Mittag war's, und des Sommers glühender Odem
Hauchte mir über die vollere Wänge des brennenden Fiebers.
Flammende Ködige. Mit Eile verließ ich den sonnigen Heerweg
Voll Staubwolken, und suchte mit lechzendem Auge die Kühlung
Deines einsamen Stroms. Da sah ich über die Wellen,
Wie ein blühend Rosengewöl in der thauenden Frühe,
Dich hinschweben im zarten, ambrosischen Aithergewande.
War der Erscheinung der Quab einst werth, o, so neige dem Mann
auch

Nun dein Ohr! — Ha! welch ein Gefänfel im tieferen Walde —
Heil! mein Genius flütert: Die Göttinn winkt dir Gewöhrung.
c) Südwärts über der Stadt, die vom edlen Aare den Namen
Führet, da krönt Steineichengehölz die Gebirge des Stromthals.
Hier fließt kühler im Schatten die silberblinkende Sera
Über gelblichen Kies. Um die Wurzeln alternder Bäume
Spielen und drehn sich die Wellen in kleinen Strudeln, und rauschen
Schuell durch die Schilfe dahin. Allein mit gehaltener Eile
Wallet der Strom in Plauens Arkadischen Hirtengefilden.
Auf der Natur kunstlosem Altar steht Schönheit und Einfalt,
Gleich den Grazien, hier in lebenswürdiger Eintracht.
Von dem großen Altar dampft jeglichen Morgen der Weihrauch
Würziger Blumen und Kräuter, und fröhlich reisender Saaten
Blüthengedüst zum Opfergeruch den Edchtern des Himmels
Festlich empor, bestrahlt von erhellendem Schimmer der Frühe.
Anzufehn die Nymphe des Stroms trat ich in des erustey
Waldes Umschattung, und stand nicht fern von der Grotte der
Göttinn.

Feyerlich schwieg der Hain; die ringsum herrschende Stille
Machte mich lange verstümmen; der Ehrfurcht heilige Schauer
Zitterten durch mein Gebein; doch endlich begann ich zu reden:
Samml. Deutsch. Beyss. I. B.

Hör! untadlige Nymphe den Bittenden! Leite den Säng'er
 Durch das nächtliche Reich der Gesundheit gebenden Quellen
 Hin in die Tiefen, wo sich die ersten Tropfen zur Welle
 Sammeln, und wo die jungen Gewässer in wallender Kindheit
 Noch mit wanfendem Lauf hin murmeln! Schärfe dein Blick mir,
 Hohe Najade, verklär' in der Erde Cimmerischen Schländen
 Du dem sterblichem Auge die Finsterniß! Dampfiger Klüfte
 Kalten betäubenden Dunst schaffst dein ambrosischer Odem
 Zum Elyfischen d) Ambra-Gewölk, und die tödtenden Lüfte
 Werden zu Frühlingswinden, zum lindern Säufeln der Maynacht.
 Komm, und leite mich denn! Mir des Waldes frischestem Moose
 Will ich in deiner Grotte die Felswand schmücken, mit Eichen
 Dein Stromufer im Thal, wo der Fels nur schattet, umflanzen,
 Daß in der grünen Umwölbung hinfort anmuthige Kühle
 Dich frisch athmend umweh', in des Sommers gewaltiger Gluth
 selbst.

Also rief ich stehend der Götin, und nahe der Felsklust,
 Kühn durch hohes Vertrauen. In Thüringens dunkelstem Forste
 Bilden zerrütete Felsen die Grotte der reinen Najade.
 Wild und romantisch umschwebet den Eingang rankender Ephen;
 Über ihm wehn zwey Fichten mit kahlen, verwiterten Misteln,
 Von den Gewitterorkanen gebeugt, uns drohen den Umsturz.
 Hohl ist ihr Stamm, und der Erde beraubt, umhängen die krummen,
 Alternden Wurzeln den nackten Granitfels über der Höhle.
 Aus dem grauen Gestein thrant stets inwendig vom rauhen,
 Feuchten Gewölbe der Klust ein erfrischender Thau zu den grünen
 Felsensitzen herab, mit Flechten umwachsen und Steinmoos.
 Tiefer im Dunkeln der Halle, von Marmorblöcken gewölbet,
 Träufelt mit melodischem Rieseln, wie Silber, ein ewiger Regen
 Auf den werdenden Quell, der süß und rein sich beständig
 Über den grünlichen Sand in ruhigen Wallungen kräufelt.
 Also bildete Mutter Natur, und schmück't in der Wildniß
 Selbstmit schaffender Hand die dämmernde Wohnung der Götin.
 Heilige Schauer umwehn den Wanderer, der dem geweihten
 Eingang naht; sie selber verbirgt ein umschattender Nebel,
 Undurchdringlich dem Blick. Allein der hohen Begeisterung
 Trunkenes Auge schauet entzückt in dem Innern der Moosklust,
 Auf die Urne gelebt, die ruhende Nymphe. Sie lauscht hier,
 Lächelnd und halb schlummernd, dem Silbergelfispel der Quelle.
 Blizender Thau, wie der Lenz ihn träufelt auf knospende Rosen,
 Perlet ihr um die Stirn, und hängt in den lockigen Haaren.
 Gleich wie stiegendes Wassergewölk und den stürzenden Schaum-uell
 Zwischen den hallenden Felsen emporsträubt, über dem Ufer
 Wallend schwebt, so umfloß der Schleyer den Liltensack.

So wie der Hesperus hinter dem weißlichen Abendgewölke
 Lieblich funkelt, so strahlt hervor das Auge der Göttinn
 Unter dem bläulichen Schleier. So kam sie jeho mit sanfter
 Komuth, Huld im Blick und himmlisches Lächeln im Antlitz,
 Schwebend und leicht, wie getragen vom West, hervor. Die geweihte
 Stille des Hains, zuweilen nur unterbrochen von Säuseln
 Einer gelinderen Lust, das heilige Dunkel der Eichen,
 Alles erhöhte die Feyerlichkeit des bezaubernden Anblicks.
 Selbst du, große Natur, sahst schauernd von holder Entzückung,
 Dieser Erscheinung Wonnegebild, und feyertost schweigend
 Deiner unsterblichen Tochter Herauffunst. Aber der Göttinn
 Lippen entlossen, wie Harfengelang, die lieblichen Worte:
 Kühn, o Sterblicher, ist der Wunsch ein Land zu betreten,
 Wo mit verwegnem Tritt noch kein Erschaffener jemahls
 Wandelte; doch dir sey es gewährt. Kein frevles Verlangen,
 Keine vermehnte Begier, das Unbekannte zu schauen;
 Aber den schönen Wunsch, hülfreich und tröstlich den Menschen,
 Gleich den ewigen Göttern, zu seyn, erblick' ich im Innern
 Deiner unsterblichen Seele. Du hast mir vertraut, und ich wähle
 Dich aus unter der Menge, zum hohen Berufe dich weihend
 Von den Erbschenken der Nymphen ein Lied, und ihrem Geburtsland
 Deinem Volke zu singen; geleiten will ich dich selber
 In die verborgnere Welt, und ins heilige Dunkel der Werkstatt,
 Wo die Natur still wirket und schafft zum Segen der Menschen.
 Doch bevor wir hinab in die dunkeln Höhlen der Urnacht
 Steigen, so lerne vor allem, woher die Quellen den Reichthum
 Ihrer Gewässer empfahn. Zum Himmel steigen, vom Himmel
 Sinken in ewigem Wechsel die Wasser der künftigen Quelle.
 Regenschauer im Frühling; im Sommer des hohen Gewitters
 Dicht herstürzende Fluth, und die weinenden Wolken des Herbstes
 Senden des Quells Urstof in den Schooß der waldigen Berge.
 Auf den wolkenberührenden Alpen verweilet der Winter
 Ewig. Erstarrt liegt er im tiefen, eisernen Schläfe,
 Weit hinüber gestreckt auf ihren unnahbaren Felsbödn.
 Seit der Schöpfung trieft aus seinen silberbereiften
 Haaren zerschmolzenes Eis in großen Tropfen, die schlüpfen
 Durch der Berge Geflüst in die Wasserbehälter der Erde.
 Fern am luftigen Haupte der dunkelblauen Gebirge
 Siehst du ruhige Wolken herunter wallen, und langsam
 Über den Tannenforst hinziehn. - Oft lagert ein kaltes
 Nebelgewölk, wie ein Kranz, sich dort um die Riesenschultern
 Unseres Brocten. Dem Schooß der thauenden Wolken entträufeln
 Unablässig ein zarter, befeuchtender Regen, und tiefen
 Saugt, mit tausendmahl tausend offenen Abern der Berg ein.

Pauter und rein, wie der Thau vom jungen Blatte der Birke
 Zitternd herabhängt, sinkt, und im Sande leise versieget,
 Triest die Frucht herab zu den Quellengebirgen der Erde.
 Jago folge mir nach. Auf kalten, unmnachteten Pfaden
 Will ich tief hinab in die schaurigen Grotten dich führen,
 Wo die Natur den Brunnen der lebensfrohen Genesung
 Herzuströmen gebueht aus uner schöpfflichen Urnen.

Als ihr göttlicher Mund aussprach die begnadenden Worte;
 Haucht ihr ambrosischer Odem mir Kraft und Muth in die Seele.
 Freudig und demuthsvoll betrat ich sogleich die bemooste
 Schwelle der Klust, und wandelte weiter am Arme der Nymphe.
 Diamantene Pforten verschlossen den finstern Eingang
 In die reichen Gefilde der unterirdischen Schöpfung.
 Eine der Pforten klang auf ihren Angeln, und weit auf
 Thatsich das Reich der Ströme, der Erze, der Salze, der Steine.
 Dampffere Donner der fernsten Gewässer mächtiger Flüsse;
 Näherer Wogen Gebrüll, und des Stromfalls schäumender
 Aufruhr;

Stürzender Felsenbäche gelinderes Rauschen, und kleiner,
 Sprudelnder Quellen Geriesel begrüßte die Göttinn bey'm Eintret
 In ihr väterlich Reich. Auf ihren steinernen Urnen
 Lagen der Ströme Beherrscher in weiten Klippengewölben,
 Deren Gestein mit ungeborgtem, sternlichtem Glanze
 Funfelte, gleich Thantropfen der Flur im Schimmer Selenens.
 Welche Gewässer sich hier durch menschenloser Gestade
 Krümmungen dampf hinwälzen, besangst du, göttlicher Maro,
 Schon mit kühnerem Genus: Flug und unsterblicher Würde.
 Unnachahmlich und unerreicht fliegt deine Begeistrung
 Singend empor zu dem Tempel des Ruhms; tief bleiben der
 Nachwelt

Dichter zurück im Thale, mit ihnen die jüngste der Musen,
 Welche mir stimmte die Leyer, geweiht den gütigen Nympfen.
 Nur mit ehrfurchtsvollem und tiefbewunderndem Schweigen
 Will ich vorübergehn die Fürsten der Ströme; die Nahmen
 Ihrer Gewässer durchrauschen dein Lied unsterblicher Verde,
 Schon mit erhabnerem Klang. — Erfüllt mit froher Erwartung,
 Bald die verborgneren Fluthen zu schaun, aus denen des Kranken
 Zitternde Hand der holden Gesundheit heilenden Balsam
 Für den zerrütteten Leib, und den schwermuthsvolleren Geist
 schöpft,

Woll von dieser Erwartung gelangt ich jetzt mit der Nymphe
 Aus der donnernden Welt der herrlichen Ströme zu jenen
 Stillen Gefilden der Heilungsquellen, und hörte von ferne
 Schon mit Silberklang in der Zeisenwiege sie lallen.

Und die Göttinn führte mich tiefer hinab in der Erde
 Graufenvolles Gekläst. Das unterirdische, weite,
 Ungeheure Gewölb, kein Atlas stützte die Last hier,
 War mit Diamanten gestirnt; ein, eheerner Himmel
 hing es über mir. Drohend und fruchtbar thürmten sich Klumpen
 Purpurschwarzen Gesteins, mit Eisenerze durchadert,
 Hoch auf beyden Seiten empor. Nur einzelne Schimmer
 Streuten des Erzes Adern umher: so funkeln Gestirne
 In der Gewitternacht durch schwarze, zerrissene Wolken,
 Über den eheernen Felsen entrieselten flüchtige Bäche
 Durch dumpf hallende Wälder gediegenes Eisens; und rollten
 Über grauen Aßbest und Strahlies ihre Krystallfluth.
 Seit Jahrtausend naget der Rost an der tönenden Waldung.
 Siehe die stehenden Wellen umlecken der starrenden Wurzeln
 Löttere Rinde, verschlucken des Eisens, und tragen es endlich
 Durch unnachtete Pfade dahin, wo der Kranke die Heilfluth
 Schöpft, oder die Glieder daren in stärkendem Bade
 Taucht, und die schlaffen, zerbrochenen Nerven mit eheerner Kraft
 stählt.

So kommt jeglicher West, der Seylons Wälder durchsüßelt,
 Unter des Zimantbaums Blüten dahin schlüpft, oder des Amra d)
 Knospende Wipfel umschwärmt, mit Würzgerischen beladen
 Aus den Schatten ins offne Gefild, und erquicket den Wanderer,
 Der, mit Staube bedeckt, sich nun dem dünstenden Hainthal
 Eilender naht, und athmender trinkt den erfrischenden Luftstrom:
 Lehre mich, sprach ich ansezt zu meiner Gefährtinn, die ist ja
 Alles, o Göttinn, kund, drum lehre mich, was in dem Heilquell
 Jenes lebendige Sprudeln erregt, und die tanzenden Verleu,
 Die des Gefäßes Rand mit den wechselnden Farben der Iris
 Lieblich umkränzen, und Silberstaub im Zerspringen umher streun?
 Freundlich erwiederte drauf mit melodischer Stimme die Göttinn:
 Durch die ganze Natur ist ein flüchtiger, geistiger, saurer e)
 Ather verbreitet; von ihm durchdrungen sind alle Gewächse,
 Alle Gewässer und Steine; zu jeder verborgneren Höhlung
 Unter der Erde gelangt er, anfängt mit der Luft, denn von dieser
 Ist er selber ein Theil, den Erdkreis. Alle Geschöpfe
 Athmen ihn ein, und leben; sie würden schneller vergehen,
 Früher zerfallen in Moder und Staub, und vollenden ihr Daseyn,
 Wenn der geathmeten Luft es an diesem Wesen gebräche.
 Ist ein Bach in der Wüste dem lechzenden Wanderer kühlend,
 Süß und erquickend, erfrischt er das Herz dem Mithen, so war es
 Dieses Gewürz der Natur, das schneller den brennenden Durst ihm
 Stillet. Jeglicher Heilungsquell empfängt in der Tiefe
 Schon bey seinem Entstehn viel dieses lebenden Athers

Aus der umgebenden Luft. Die Geister der süchtigen Säure
Sind es, welche dem Quell Heilkräfte verleihn, und ihn waffnen
Aufkulsben das Erz des Gebirges. Im Laufe zernagt er
Nun die rostigen Wurzeln des eisernen Waldes, und führet
Seinen metallischen Raub mit sich fort, und verehnet imig
Sich mit ihm; so schwängert sich jede der Wellen mit Eisen.

Löne, Leyer, das Lob des Eisens im Feuergefange!
Unter den mächtigen Varden im heiligen Erbe Ihuistons
Pries noch keiner die Frucht der deutschen Heldengebrige.
Noch kein feyerades Lied erscholl zum Ruhme des Eisens
Unter den Eichen des Hains, der seine Wurzeln hinab streckt
Zu dem stillen Geklüß, wo dem Samen der Erde zu keimen
Mutter Natur geboß, und im leisen Wuchse zu reifen.
Heil dir, edles Geschenk der vaterländischen Berge,
Das der Sterblichen viele verachten, und thöricht des Goldes
Trügenden Glanz, den mehr verehren, und gieriger suchen,
Als dich, Eisen, und deinen bescheidneren Schimmer. Verkennt
nicht

Hermans Enkel, verkennt nicht das Kleinod enrer Gebirge!
Horch! ich singe das Lob des vaterländischen Reichthums.
Sage, woher, o Krieg, nimmst du dein Waffengeschmeide,
Deine geschliffene Wehr zum letzten, entscheidenden Angriff?
Eisen, gehärtet zu Stahl in der Esse, gebändiget vom Amboss,
Und in den Händen des Künstlers geschärft, bewapnet den Feldherrn;
Stählerner Rüstung umpanzert die thatenschwangere Brust ihm.
Heil dir, edles Geschenk der vaterländischen Berge!
Seu gefeyert im Lied, weil du dem Helden zum Nachschwert
Dienst im gerechten Krieg, und ihm über den stolzen Erobrer
Siegen hilffst für das Vaterland in der donnernden Feldschlacht.
Doch ist im Frieden größer dein Ruhm, und schöner dein Segen.
Siehe, du bist mir werther, und feuriger grüßt mein Gesang dich,
Wenn dich die Ambossband zur blanken Waffe des Friedens
Hämmernd bildet, die kein unmenschlicher Krieger im Herzblut
Schlummernder Säuglinge röthet. Die sanftesten, ländlichen
Freuden

Schwellen mir immer das Herz, und ergießen in heiligen Hymnen
Sich mir über die trunknere Lippe, wenn ich dich sehe
Blinken am friedfamen Pflug in der scholligen Furche des Hügel; ;
Wenn ich höre das Sensengeklirr auf blühendem Ager;
Wenn das Sichelgeräusch im Gefilde der sinkenden Halme
Lieblich ertönt, wo das braunliche Schnittermädchen mit blauen
Blumen ein Seil durchflucht, um die schönste der Garben zu binden;
Wenn in der fröhlichen Lese der Winzer dich schärft auf dem Weg-
lein,

Einquerdüden der Segen des Herbsts auf Traubengebirgen,
 Heil dir, nützlichs Erz! Der Chor der geselligen Künste
 Stimmt in mein Gesang zu deinem würdigen Lob ein.
 Kein Praxiteles hätte mit silbernen Meißel den Marmor
 Je zum athmenden Bilde geschaffen. Keine Palläste,
 Aus den felsigen Rippen des Bergs Korinthisch erbauet,
 Thürmten sich ohne das Eisen empor in die staunenden Wolken.
 Ohne dich schüße die Kunst Arachnens f) keine Gemälde
 Auf der blendenden Seide, gespannt in den weiblichen Rahmen;
 Trabt das edle Loß, wenn Gold den Huf ihm bekleidet,
 Sicherer über das Eis, und hinan den steilen Gebirgspfad?
 O, wie fände der kahne Pilot in den Wüsten des Weltmeers
 Sicherer Pfad, wenn rings am Olymp Sturmwolken, wie schwarze
 Teppiche, hänge, und ihm die freundschaftlichen Sterne verhüllen,
 Die durch Labrinthe von Syrtis und strudelnden Wirbeln
 Sicher am goldenen Faden ihn leiteten, daß er nicht scheitret?
 Durch die schreckliche Nacht bist du leicht schwebende Nadel,
 Ihm ein treus Draht, das unter magischem Beben
 Ihm weißsagt, in welcher unwirklichen Gegend des Himmels
 Cirkus strahlt und Aektur, das Siebengestirn und Orion.
 Wert bist du dem Steurer nicht nur und dem fleißigen Feldmann,
 O wohlthätiges Eisen; dich liebt und segnet der Gott auch,
 Der mich früh der Natur Geheimnisse lehrte, der weise
 Adam! g) O du, mein Meister, vergiß mir, wenn ich den Menschen,
 Kinnen leidenden Brüdern, eröffne die heiligen Lehren
 Einer göttlichen Kunst, sie nur in den dämmernden Vorhof
 Führe deines großen, geheimnißverhüllenden Tempels.
 Stärkendes Eisen erneut der Gesundheit blühenden Purpur
 Auf der sterbenden Wange der todten, bleichen Entkräftung.
 Einstens kannt' ich ein Mädchen, in deren Gesichte die Krankheit
 Schon die Wiene des Tods und die Füge der kalten Verwesung
 Zeichnete, jammernden Altern zum Weh und theuern Geschwistern:
 Doch sie fand in dem Eisen Genesung wieder und Leben.
 Jüngst ach! starb mir ein Freund, den alle Geheimnisse Páons
 Hatte die Koische Schule gelehrt! der Blumen und Kräuter
 Heilende Kräfte, womit ihr zartes Adergewebe
 Angesüllt die Natur; die Kraft der balsamischen Thräne,
 Welche die Sommersonne den künftigen Rinden der Bäume
 Kern in Indiens Thalen entlockt, die Tugenden aller
 Erden und Salze waren dem Weisen bekannt; und so ward er
 Durch die Gegend umher ein Rath und Helfer der Siechen.
 Dennoch fand Hygieens vertrautester Liebling für seine
 Krankheit nirgends ein Heilungskraut: bis endlich die Nymphen
 Sein sich erbarmten, und ihm die Genesung am heiligen Borne h)

Wieder verliehn. Von neuem begann der Adle zu leben,
 O, noch mancher genas durch ihn, der mit vieler Großmuth
 Stets dem Dürftigen half, und am Schmerzlager des Stiehn
 Tief im Herzen empfand der Erbarmung heiligen Schauer.
 Menschlichkeit war ihm die heiligste Pflicht. Der Seele des Biedern
 War's schon hohe Belohnung, die darbedenden Perlen im Auge
 Armer Geretteter blinken zu sehn, und mit ihnen zu danken
 Jenem erhabenen Geist, der ihn unter den Pflichten des Wohlthuns,
 Mitten im Kampf für Menschenheil in den he'eren Stern jüngst
 Aus der Lämpfungen Land abrief. Da weikete die Guten.
 Er entschlummerte still und sanft; wie der atrenden Eiche
 Sanft ein Blatt entsinkt, das Zephyr am he'rstlichen Abend
 Leise dem Zweig entweht: so wehte der Enge des Todes
 Auch sein Leben hinweg; allein empor zu dem Himmel.
 Beyde, der Greis und das Mädchen, verdankte den stärkenden
 Queller

Ihre Genesung, welche mit Heilkraft mischte des Eisens
 Göttergeschenk, als ihr Gewässer noch unter der Erde
 Da noch weilten, wo du dem Sänger, o gütige Nymphe,
 Zeigtest deiner Geschwister noch unbesungene Schize;
 Wo mich ein eherner Wald umrauschte, und ein eisener Himmel
 Uber mir hing, wo Graun und Schauder und ewige Nacht herrscht.
 Aber in lichterem Sangen der unbetrachteten Tiefe
 Deines verborgneren Reichs, Allnahrerinn Erde, befand ich
 Jego mich am Arme der leitenden Göttinn. Wir traten
 Jetzt in den weiten Bezirk der hohen, chemischen Werkstatt,
 Wo die stille Natur den Krystallen der werdenden Salze
 Bildung und Schönheit gibt. Mich ergriff Bewundrung, ich staunte
 Vor dem gro'ßen Geheimniß der ewigbildenden Schöpfung,
 Siehe, mir hellte die Göttin den Blick. Ich sahe mit tiefem,
 Wonnevollen Erstaunen krystallene Wälder, und hohe,
 Glatte, durchsichtige Felsen, in mannigfaltiger Wandlung
 Werden und wachsen. Ein Wink, und eine krystallene Wildniß
 Lag in stiller Pracht vor meinem bewundernden Auge.
 Uber der glänzenden Wildniß, in blaulichdammernder Ferne
 Bildeten, gleich den Eis-Pallästen der Gletscher, sich hohe
 Säulen von Salz, ein Wunder zu schaun: so tharmet am Nordpol
 Scholle auf Scholle sich auf, und ein wildes Gemische von hden
 Eis-Eilanden erhebt dumpf tosend empor in die Nacht sich.
 Vieles lehrte die Göttinn mich hier von der Salze Verwandtschaft,
 Von den Geheimnissen viel der unergründlichen Schöpfung;
 Und sie begann und sprach zu dem Kenntnißbegierigen also:
 Wisse, nicht ohne Befese verbinden die salzigen Stoffe
 Hier sich unter einander; ein jegliches Theilchen gefeilt sich

Erz den ähnlichen zu. Die Natur gab diese Gesetze
 Sät der Schöpfung Beginn: daher der wandelnden Welten
 Sörper Verein, und des Sphären-Gesangs harmonischer Wohl-
 klang.

Alle Planeten und Sonnen, bevor sie schwebeten diesen
 Kräftenden Tagz, und die Sphären den Chorpssalm donnerten, stiegen
 Aus dem gebärenden Chaos, wie zahllos fliegende Funken
 Aus dem brennenden Wald, ganz ohne Gesetze der Ordnung.
 Aber nicht lange, so zogen die größeren Körper die kleinern.
 Anfangs taumelten, schwankten in ihren Bahnen die Welten,
 Bis das Gleichgewicht der ziehenden Kräfte der Sonnen
 Mit der enteilenden Kraft der Wandelsterne des Kreislaufs
 Ewige Gränzen bestimmmt am blauen Äther-Gewölbe.

Selber der Menschen Geist bezog der Weltenermacher
 Mit den harmonischen Saiten der sympathetischen Freundschaft,
 Daß sie mit innigem, süßem Verlangen und liebender Sehnsucht
 Gern sich suchten, und unter den zärtlichsten Regungen fänden;
 Daß sie einander sich liebten, und liebend empfänden, im weiten
 All, was groß und wahr ist und schön, süß schwärmender Wehmuth
 Volk, in der Maystür lauschten dem Nachtigallengesange,
 Oder mit denkendem Ernst anstaueten den Decan Gottes;
 Wo Gestirn an Gestirn hinschwimmt, gleich goldenen Inseln.
 Hier verstummte die Nymphe. Mich mahnte die ernste Belehrung,
 Ihr geliebten Entfernten, an euch, an die Feyer der Freundschaft
 In der geselligen Laube, wenn durch die blühenden Wipfel
 Uns der Abendstern zur sanftern Fröhhlichkeit einlud.

Abtendend suchten, erkannten wir uns, und von Wunde zu Wunde
 Schloß das festliche Bindungswort: Auf ewig. Wir schieden;
 Doch, mit der Treue Gurt zur Lebensreise gegürtet,
 Denken wir froh des Wiedersehns dort über den Sternen.

Jetzt vernahm ich melodisches Rauschen, das leiser und leiser
 Stets sich dem Ohre verlor. Es war das Rauschen der Bäche,
 Die den krystallinen Grotten entsprudelten. Still an dem Ufer
 Stand ich, und sah, wie die Quelle das Salz im Entstehen sich
 aufnimmt.

Einige glitten dahin, als hätte der Winter mit Froste
 Sie bedeckt, und andre zerstäubten im stiegenden Sturze.
 Nur ein dämmernder Tag war hier. Von bleicherem Zwiellicht
 Sanft beschimmert, entstieg ein Gewölk dem stürzenden Wasser.
 Liebliches Farbenspiel erschien in dem leichten Gewölke,
 Zwar kaum sichtbar und matt, doch schön und hehr, wie dem
 Vollmond

Begen über im braunen Gewölke der regnierten Herbstnacht
 Sich mit wolkendem Schimmer der farbige Bogen erhebet.

Jeglicher Bach spült hier des heil'durchsichtigen Salzes
 Ab vom Saume des Ufers, das sonst in die Wellen hinab schmilzt,
 Reißt es mit sich fort, und trägt es, mit seinen Gewässern ver-
 einbart,

Zu den lichten Gefilden der Erd' empor, wo sich endlich
 Aus dem Schiefergebirge sein Quell ergießt, und das kranke
 Menschengeschlecht einladet, Genesung und Leben zu schöpfen.

Grauliche Nebel umwölkten den Pfad, worauf ich an meiner
 Ehren Begleiterinn Hand jetzt wandelte. Goldene Schimmer,
 Die dem göttlichen Auge, wie mondliches Glänzen entströmen,
 Hielten der schaurigen Nichteinbden Eimmerisches Dunkel
 Furchtbar erscholl fernher, wie des Meers dumpf hallende Brandung
 Oder verführender Städte Gebrach, die des berstenden Erdballs
 Tiefe verschlingt, ein wüßtes Getös mir entgegen, und bebend
 Bögert ich weiter zu gehn; allein das Lächeln der Göttinn
 Strahl' in die Seele mir Muth; mit melodischer Stimme begann
 sie:

Siehe, wir nahen anjegt der Flammenwelt der Vulkan,
 Wo ein glühendes Meer hochwogia des wolkigen Hella
 Wurzeln und donnert, empört von den Feuer-Orkaren des Abgrunds;
 Wo des Aina Schwefelgewitter im grausen Tumulte
 Wirbelnde Purpurflammen umher in der stygischen Dunstluft
 Schleudert, und fort in der Tief sich wälzt durch funkelnden Rauch-
 dampf.

Hier zu wandeln verbeuth das Verhängniß. Unter dem Aufruhr
 Würden Entsetzen und Furcht, und wär's ein Himmlischer selbst, hier
 Würden Entsetzen und Furcht mit festem Schauer ihn fassen,
 Wenn er zum ehernen Geheg, das dort den i) Aornischen Graun-
 schlund

Rings umzäunt, eindring' in die donnernde Burg Hephaistos.
 Siebenfältige Nacht umlagern des tobenden Habes
 Eisernes Flügeltbor. Erdbeben erschüttern die Läder,
 Wenn ein Donnersturm die Riegel zersprengt, und es aufkracht.
 Doch dir verheißt ein Göttersprach, dich zu nähern dem Eingang
 Sonder Gefahr, und froh in die Lichtwelt wieder zu kehren,
 Wo du zuerst mein Blumengestab im Frühlinge blühen sahest.
 Zwar ein furchtbares Ziel, das hier an das Ende der Bahn gränzt,
 Die du beträfst; doch eil' ihm entgegen mit freudiger Kühnheit!
 Nicht ohn einiges Gottes k) Geleit, nicht ohne die Obhuth
 Einer verborgenen Macht sind ja der Begeisterung Söhne.
 Auf! und folge mir nach mit dem forschenden Blick der Erwartung!
 Also die Göttinn. Und grauses Getös scholl, da sich die Flügel
 Öffneten. Unter dem Fuß mir erbebten die Wurzeln der Berge.
 Schauerlich! Aber ich nahte mich ohne Verzug, und erblickte

Schwarzes Gewölk, das, gleich Gewittern, über dem Abgrund
 Grauvoll hing. Sturmwinde zerrissen es. Tief in der Ferne
 Wogt' ein gährender See, und gleich Eilanden des Weltmeers,
 Schwammen zerschmolzene Gebirge darauf. Auser öden Umfrung
 Schoß Gluthsturm hervor aus gähnenden Schlünden, und plötzlich
 Taufren geschleuderte Felsen umher; roth glühendes Erz flog
 Wirbelnd empor zum Gewölk, und fiel mit Getöse, wie der Hagel
 Schmettert und kracht, zurück in großen, feurigen Tropfen.
 Ringsum schmolz Erdbarz von der Gluth aus beruhter Gebirgen
 Über schwarzen Basalt in die finsternen Thäler hinuntr.
 Aische bewölkte den weiten Bezirk, und schwefelichte, baue
 Leuchtungen zuckten hervor mit Getöse aus ehernen Bergen,
 Daß die Felsen entstürzten den Höhn in die doanernde Tiefe.
 Siedende Quellen ergießen sich hier. Aus glühenden Urnen
 Stürzten sie strudelnd hervor, durch rauhes Geklipp hinbranknd.
 Fürchterlich kämpft mit des Feuers Gewalt der Schwall der Ge-
 wässer,

Hoch aufwogend mit lautem Gebrüll; die tobenden Fluthen
 Heulen in dampfenden Ufern dahin, mit zischendem, weißem
 Schaume bedeckt, und verlieren sich tief in der nebelnden Ferne.
 Aber beladen, und innig vereint mit dem feinsten Stoffe
 Ihrer Schwefelgestade, wodurch sie fließend sich wälzten,
 Strömen sie wieder hervor, noch warm, an baldiger Berge
 Fuß, und begrüßen das Licht, und den grünen Teppich der Erde.
 Zwar blinkt seltner im hellen Kry stallgefäße der warmen
 Quelle Silber; allein es gewähren die laulichen, weichen
 Wellen der stehenden Welt ein schmerzenlinderndes Heilbad.

Aus den rauchenden Tiefen erhebt sich jeso die Göttinn
 Wieder mit mir. Schon kam ein dämmernder Schimmer herunter
 Durch das nächtliche Graun, bald wurde der Schimmer zu Lichte.
 Jeso schloß sich hinter mir schon die demantene Pforte.
 Aber metodisch hallte der Angeln silberner Klang nach
 Durch die weiten Gefilde der Nacht, und verlor sich im fernen
 Felsengeklüft. Ich war zur Grotte der Nymphe gekommen.
 Hinter den Waldungen sank hinab der scheidenden Sonne
 Schwimmendes Gold, und heiter entstieg im Rosengewande
 Einer bestrahlten Wolke der Abend dem thauenden Himmel.
 Hesperus funkelte fern ob den Burg Ruinen der Gleichen; Und
 Und es errötheten sauft in der Felsenhalle die jungen
 Wellen der werdenden Gera. Das träufelnde Moos der Granit-
 wand

Blickte mit allen Farben der bunten Iris im Spätroth.
 Und ich entstieg ernstfreudig der Klust, und verließ mit des Dantes
 Frohem Gefühl dein Heiligthum, untadlige Nymphe.

Wo der Wogen Gesang in Elysische Träume dich einwiegt
Durch die Nacht. Nimm, jungfräuliche Nymphe, des Dankes
Opfer mit Huld auf Schon in der Morgenröthe des Lebens
Feyert' ich unter den Eichen, die dein Stromufer umhatten,
Kindlicher Andacht voll, das Fest des lehrenden Frühlings.
Haleyonische r) Laac, wie send ihr so schnell mir entflohen!
Segnend ertönte mein Lied: „Es verfolge, Göttinn, dein Quell
nte!

Stets umwehe die Kühlung die dämmernde Grotte!“ So
rief ich

Laut, und des Jünglings Lied vernahm dein Ohr in der Tiefe,
Segnend wieder mit Heil und Gesundheit, und laß mich der Ruhe
Stilla Genus stets finden im Hain, wo die Geister der Vorwelt
Nod der Druiden Altar' auf goldenen Wolken umschweben:
Wirdige mich noch oft, o Göttinn, der hohen Erscheinung,
Wenn ich ghdungenvoll an deinem heiligen Stromquell
Einsam verweilt, anstaunend der immer ändernden Schöpfung
Ewigen Bildungstrieb in der Myriade der Wesen;
Oder der reichen Natur still wirkende Kraft in dem Wachsthum
Hier des Halmes, und dort der ragenden Eiche bewundernd.

Neubek.

- a) Hygiea. Unter diesem Namen wurde Pallas von dem Alterthum, als medicinische Gottheit angerufen. Von den Römern wurde ebenfalls eine Minerva medica verehrt.
- b) Des Koischen Weisen. Hippokrates, ein Sohn des Heraklides und der Praxithea, aus dem Geschlechte der Asklepiaden, wurde geboren auf der Insel Kos im ersten Jahr der achtzigsten Olympiade (456 Jahr vor Ehr. Geb.)
- c) Südwärts über der Stadt. Arnstadt in Thüringen, der Geburtsort des Verfassers, soll, nach einer alten Chronik, vom Adler oder vom veralteten Wort Ar, den Namen erhalten haben.
- d) Des Amra knospende Wipfel. Der Amra ist ein schöner indischer Baum, mit wohlriechenden Blüten.
- e) Saurer Aether. Kohlengefärtes Gas, oder fixe Luft, ein Hauptbestandtheil der eisenhaltigen Gesundbrunnen.
- f) Die Kunst Arachnens. Die Kunst zu sticken, von der Karonietinn Arachne so genannt.
- g) Der weise Páon. Πάων, oder Πάρων, war ein Beynahme des Apollo, welchen die Griechen als den Vorsteher der Arzneykunde und der Dichtkunst verehrten.
- h) Am heiligen Born e. De hyllicae Born e, der uralte Name von den Pyramonter Gesundbrunnen.
- i) Den Aornischen Graunschlund. Aornos, oder Avernus, hieß bey den Griechen jede Qualmböhle, oder jeder Ort, dessen erstickende Ausdünstung die Vögel tödtete, welche darüber hinfliegen; αρνυ und αρνυ.

- k) Nicht ohn' einiges Gottes Geleit. Aus der älteren Deutschen Sprache nahm Voß, einiger für irgend einer, wieder in unsere Sprache auf. „Nicht ohn' einiges Gottes Geleit duldest du Trübsal.“ Virgils Landbau von Voß 17. 453.
- l) Den Burg-Ruinen der Gleichen. Die bekannten drey Thüringischen Bergschlöffer zwischen Erfurt, Gotha und Arnstadt.
- m) Halcyonische Tage, hießen bey den Alten so viel als ruhige, stillheitere Tage, von Halcyone, oder dem Eisvogel, der mitten im Winter nur wenige Tage brütet. In diesen Tagen sabelten sie, herrsche Windstille auf der See.

B. Beschreibendes.

1. Aus dem Gedichte: Der Frühling.

Komm, Muse! laß uns im Thale, die Wohnung und häusliche
Wirthschaft
Des Landmanns betrachten. — Hier steigt kein Parischer Marmor
in Säulen
Empor, und bückt sich in Kämpfern. Hier folgt kein fernes
Gewässer
Dem mächtigen Ruse der Kunst. Ein Baum, worunter sein
Anherr
Drey Alter durchlebte, beschattet ein Haus, von Reben umkrochen,
Durch Dornen und Hecken beschützt. Im Hofe dehnt sich ein Teich
aus,
Worin, mit Wolken umwölzt, ein zweyter Himmel mich aufnimmt,
Wenn jener sich über mir ausspannt, ein unermesslicher Abgrund!
Die Henne jammert am Ufer mit struppigen Federn, und locket
Die jüngst gebrüteten Antchen; sie fliehn der Pflegerin Stimme,
Durchplätschern die Fluth, und schnattern im Schilf; langhalsige
Gänse
Verjagen von ihrer Zucht mit hoch geschwungenen Flügeln
Den zottigen Hund; nun beginnen ihr Spiel die gelbhaarigen
Kinder,
Verstecken im Wasser den Kopf, und hangen mit rudernden Füßen
Im Gleichgewichte. — Dort läuft ein kleines, geschäftiges Mädchen,
Sein buntes Röbchen am Arm, verfolgt von weit schreitenden
Hühnern.
Nun steht es, und täuscht sie leichtfertig mit eitlem Wurfe, bes
gießt sie
Nun plöglich mit Körnern, und sieht sie vom Rücken sich essen
und zanken.
Dort lauscht in dunkler Höhle das weiße Kaninchen, und drehet
Die rothen Augen umher. Aus seinem Gezele geht lächelnd

Das gelbe Läubchen, und kratzt mit röthlichen Füßen den Nacken,
Und rupft mit dem Schnabel die Brust, und untergräbet den Flügel,
Und eilt zum Liebling aufs Dach. Der Eifersüchtige zürnet,
Und dreht sich um sich, und schilt. Bald rühm' ihn die schmei-
chelnde Schöne.

Jetzt schwingen sie lachend die Flügel, und säuseln über den Garten.
Ich folge, wohin ihr mich führt, ihr zärtlichen Tauben, ich folge.
Wie schimmert der blühende Garten, wie duften die Tauben, wie
gaulelt

In Wolken von Blüten der fröhliche Zephyr! Er führt sie gen
Himmel,

Und regnet mit ihnen herab. Hier hat der verwegene Schiffer
Die wilden Gewächse der Wobren nicht hingepflanzt! seltene Disteln
Durchblicken die Fenster hier nicht. Das reizende Schöne ver-
gücket

Den Landmann, und etwa ein Kranz. Dieß lange Gewölbe von
Kußfräuch

Zeigt oben voll laufender Wolken den Himmel, und hinten Gefilde
Voll Seen, und buschigter Thäler, umringt mit geschwollenen
Bergen.

Mein Aug: durchirrt den Austritt noch einmahl, und muß ihn ver-
lassen;

Der nähere zieht mich an sich. — O Tulipane! wer hat dir
Mit allen Farben der Sonne den offenen Busen gefüllt?
Ich grüße dich Fürstin der Blumen, wofern nicht die göttliche
Rose,

Die tausendblättrige schöne Gestalt, die Farbe der Liebe
Den hohen bedorneten Thron, und den ew'gen Wohlgeruch hätte.
Hier lacht sie bereits durch die Knospe mich an, die gepriesene Rose;
Hier drängt die Marienblume die Silberglöckchen durch Blätter;
Hier reicht mir die blaue Jacinthe den Kelch voll kühl' Gerüche;
Hier strömt der hohen Viole balsamischer Ausfluß, hier streut sie
Die goldnen Strahlen umher. Die Nachviole läßt immer
Die stolzeren Blumen den Duft verhauchen, sie schließet bedächtig
Ihn ein, und hoffet am Abend den ganzen Tag zu beschämen.
Ein Bildniß großer Gemüther, die nicht wie die furchtbaren Helden,
Ein Kreis von Bewunderern spornet, die tugendhaft wegen der
Lugend,

Im stillen Schatten verborgen, Gerüche der Gürtigkeit ausstreun.
Seht hin, wie brüstet der Pfau sich dort am funkelnden Beete!
Die braunen Aurikel-Geschlechter, bestreut mit glänzendem
Staube,

Stehn gleich den dichten Gestirnen: aus Eifersucht geht er dar-
neben,

Und öfnet den grünlichen Kreis voll Regenbogen, und wendet
Den farbwechselnden Hals. Die Schmetterlinge voll Wollust
Und unentschlossen im Wählen umflattern die Blauen, und eilen
Auf bunten Flügeln zurück, und suchen wieder die Blüthe
Der Kirschenreiser, die jüngst der Herr des Gartens durchsägeten
Schleestämmen eingepropft hatte, die jetzt sich über die Kinder
Von ihnen gesäuget, verwundern. — Das Bild der Namuth,
die Hausfrau

In jener Laube von Neben pflanzt Stauden und Blumen auf
Leinwand;

Die Freude lächelt aus ihr; ein Kind, der Gracien Liebling,
Verhindert sie schmeichelnd, am Halse mit zarten Armen ihr
hängend,

Ein anderes tändelt im Klee, sinnt nach, und stammelt Gedanken.

O dreywahl seliges Volk, das keine Sorge beschweret,
Kein Reid versachet, kein Stolz; dein Leben fließet verborgen,
Wie klare Bäche durch Blumen dahin. Laß andre dem Pöbel,
Der Dächer und Bäume besteigt, in Siegeswagen zur Schau seyn,
Gezogen von Elephanten; laß andre sich lebend im Marmer
Bewundern, oder im Erz, von knienden Sclaven umgeben.

Mir ist der ein Liebling des Himmels, der, fern vom Geschimmel
der Ehren,

Am Bache schlummert, erwacht und singt. Ihm mahlet die
Sonne

Den Ost mit Purpur, ihm haucht die Wiese, die Nachtigall singt
ihm,

Ihm folget die Reue nicht nach, nicht durch die wallenden Saaten,
Nicht unter die Herden im Thal, nicht an sein Traubengeländer.
Mit Arbeit würzt er die Kost, sein Blut ist leicht, wie der Ather,
Sein Schlaf verfliehet mit der Dämmerung, ein Morgenlächelchen
verweht ihn. —

Ach wär' es auch mir vergöunt, in euch, ihr holden Gesilde,
Gestreckt in wankende Schatten; am Ufer schwaghefter Bäch
Hinfort mir selber zu leben, und Leid und niedrige Sorge
Vorüber rauschender Lust einst zu zerstreuen! Ach, möchte
Die Freundschaft die Thränen in euch von diesen Wangen ver-
wischen,

Und bald Gespräche mit Freunden in euch mein Leiden verfließen;
Bald redende Todte mich lehren, bald tiefe Bäche der Weisheit
Des bestes Wissensdurst stillen! Dann gönnt' ich Berge von
Demant

Und goldne Klüfte dem Mogul; dann möchten kriegsrische Zwerge
Fels hohe Bilder sich hau'n, die steinerne Ströme vergößen:
Ich würde sie nimmer beneiden. Du Quelle des Glückes, o Himmel,

Du Meer der Freundschaft! o tränke mich doch dein Ausfluß! Soll
gänzlich

Wie eine Blume, mein Leben, erstickt vom Unkraut, verblühen?
Wein, du beseligst dein Werk. Es lispelt ruhige Hoffnung
Mit Trost und Labfal zum Herzen; die Dämmerung flieht vor
Auroren;

Die finstre Decke der Zukunft wird aufgezo-gen, ich sehe
Ganz andre Scenen und Dinge, und unbekannte Gesichter:
Ich sehe dich, himmlische Freundschaft! Du kommst aus Rosen-
gebüsch

In meine Schatten, voll Glanz und majestätischen Liebreich;
So tritt die Tugend einher, so ist die Amuth gestaltet.
Du singst zur Cyther, und Phoebus bricht schnell durch dicke See-
wölke;

Die Stürme schweigen, Olymp merkt auf; das Bildniß der Lieder
Lohnt sanft in fernen Gebirgen, und Zephyr weht mirs herüber.
Und du, mein redlicher Gleim, du steigst vom Gipfel des Hämus
Und rührst die Lejischen Saiten a) voll Lust: die Thore des
Himmels

Sehn auf; es lassen sich Cypris und Huldgöttinnen und Amor
Voll Glanz auf funkelnden Wolken in blauen Lüften hernieder,
Und singen lieblich darein. Der Sterne weites Gewölbe
Erschallt vom frohen Concert. Komm bald in meine Reviere!
Komm! bring die Freude zu mir, beblüme Eristen und Ager;
Freundschaft! Du Trost meines Lebens, du milde Gabe der Gottheit!
Doch wie? erwach' ich vom Schlaf? Wo sind die himmlischen
Bilder?

Welch' ein amuthiger Traum betrog die wachenden Sinne?
Er flieht von dannen; ich seufze: Zu viel, zu viel vom Verhängniß
Im Durchgang des Lebens gefordert! Hier ist statt Wirklichkeit
Hoffnung,
Des Wirklichen Schatten beglückt; selbst wird michs nimmer
erfreuen.

v. Kleist.

a) Gleims Anacreontische Lieder.

VII. Satyren.

I. Die Schriftsteller nach der Mode.

Freund, den gesunder Wiz, Geschmack, Gelehrsamkeit,
Ein junges süßbar Herz und deutsche Redlichkeit